

Viele kennen die Abenteuergeschichten von Asterix und Obelix, von den wackeren Galliern, die mit ihrem Dorf den Römern mit unbeugsamer Kraft entgegentreten. Sie konnten es, weil ihr Druiden Miraculix einen Zaubersaft hatte, der ihnen übermenschliche Kraft verlieh. Noch dazu war Obelix als Kind in den Topf mit dem Zaubersaft gefallen, sodass bei ihm die Kraft nie nachließ.

Vielleicht liegt der zeitlose Erfolg dieser Geschichte auch darin, dass wir alle uns manchmal so einen Zaubersaft wünschen würden, ein Mittel gegen alle Widerwärtigkeiten des Lebens, das uns auch bewahren würde vor Situationen, wie sie der Prophet Elia erleben musste auf seiner Flucht vor der rachsüchtigen Königin Isebel.

Wenn man in die Welt hineinschaut, stellt man fest, dass die Menschen unterschiedlichste Zaubersäfte haben; ich meine damit einfach „Dinge“, die man tut, und man fühlt sich danach besser oder sogar wie neugeboren. Bei den einen ist es der morgendliche „Schwamm“ im See, bei anderen die Arbeit im Garten, wieder andere erneuern sich beim Singen, beim Wandern oder bei einer der vielen anderen Arten von Sport. Das Sortiment der Zaubersäfte ist fast so groß wie das Sortiment im Supermarkt.

Alle diese Zaubersäfte sind gut, aber nicht sehr gut, deshalb gibt es auch Drogerien und Apotheken. Ihre Kraft lässt – aus welchen Gründen auch immer – nach, deshalb braucht man Zusatzstoffe, dann Heil- und Betäubungsmittel. Mir ist kein Zaubersaft der Welt bekannt, der – so wie es von Obelix heißt – das Leben lang wirkt, schon gar nicht darüber hinaus.

Das nun ist das Thema der Evangelien, die wir an diesen Sonntagen hören. Sie stammen aus der sogenannten Brotrede Jesu im 6. Kapitel des Johannesevangeliums. Und das ist kein Sommerlochthema, denn es geht um Leben und Tod, genauer um die Frage: „Was lässt mich wirklich leben?“

Die meisten Menschen beschäftigen sich mit Fragen wie „Wie bleibe ich fit? Wie bleibe ich attraktiv? Wie bleibe ich sexy? Und später: Wie bekomme ich den Schmerz weg? Welcher Therapeut ist der beste? Solche Fragen bestimmen dann immer mehr das Leben. Es sind auch wichtige Fragen, aber sie reichen nicht in die letzte Tiefe, sondern nur „dra zuhause“, und um sie zu beantworten, reichen tatsächlich die Zaubersäfte, die zur Verfügung stehen. (Allerdings nicht immer). Aber für die letzte Frage reichen sie auf keinen Fall aus.

Der Evangelist gibt auf die letzte Frage nach dem Leben eine eindeutige Antwort ohne Drumherum: „Jesus Christus, der Sohn Gottes, er ist das Brot für das wahre Leben. In IHM ist die Liebe Gottes, hinter der Liebe Gott selbst, die Fülle des Lebens. Nichts Anderes wollen uns die Sätze sagen, die wir gehört haben: „Ich bin das Brot des Lebens ...wenn jemand davon isst, wird er nicht sterben Ich bin das ewige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben.“ (Joh 6)

Also: All die Zaubersäfte dieser Welt sind nicht verboten, wenn sie nicht auf einer Dopingliste stehen, aber man muss wissen, dass ihre Wirkung begrenzt ist. Auch beim zeitweiligen Erfolg dieser Mittel fürs irdische Leben sollte man nicht die Nahrung für das ewige Leben vergessen. Und diese Nahrung ist Jesus Christus.

Eigentlich haben wir IHN und sind wir in IHM schon seit der Taufe. Obelix ist als Kind in den Topf mit dem Zaubersaft gefallen. Ich habe es zwar noch nie erlebt, dass ein Täufling in das Taufbecken gefallen ist, aber dem Sinn nach ist bei der Taufe dasselbe geschehen: Wir sind gesättigt vom göttlichen Leben, Christus ist und lebt in uns. Damit dieses Mittel wirkt, müssen wir es zur Wirkung kommen lassen, und das kommt es durch einen wirklichen Glauben. Man sagt ja auch bei den anderen Mitteln und Therapeuten: ‚Man muss nur dran glauben‘. Damit das, was uns in der Taufe geschenkt wurde, in das wir hineingefallen sind, zur Wirkung kommt, müssen wir glauben. Wer wirklich glaubt, wird nie und nimmer mehr sagen: Das bringt mir nichts, weil er spürt – manchmal mehr, manchmal weniger: Das gibt mir Kraft, das schenkt mir Freude, das hilft mir, Probleme, die übergroß erschienen, zu überwinden, und das schafft mir Wege über mich hinaus zu den anderen Menschen, denen ich helfen und Freude machen kann.

Das dürfen wir nicht: Das göttliche Leben, das in uns ist, ‚versumpfen‘ lassen. Wir tun es nicht, wenn wir es in Bewegung halten: beten, Bibel lesen, uns mit geistlichen Dingen beschäftigen und dergleichen. Eine sehr schöne und wirksame Form ist die hl. Messe mit der hl. Kommunion. Bei der hl. Kommunion tauchen wir immer wieder ein in das göttliche Leben, damit es sich erneuert und wieder seine Kraft bekommt.

Wer hätte gedacht, dass Asterix und Obelix so viel mit uns zu tun haben? Aber wer sich selbst wirklich ernst nimmt, der gibt sich nicht zufrieden mit den Zaubergetränken dieser Welt, sondern hungert nach dem Brot, das wahres Leben schenkt. Amen.

Pfr. Arnold Faurle